

# Licht setzt Gebäude in Szene

Immer mehr Bauwerke laden auch in der Nacht zum Betrachten ein. Mit einem sorgsam geplanten Beleuchtungskonzept lassen Bauherren ihre Liegenschaften stimmungsvoll erstrahlen. *Von David Strohm*

«Architektur heisst nicht bauen, sondern gestalten mit Licht und Schatten.» Shigeru Ban, Japans berühmtester Architekt der Gegenwart, weiss um die Bedeutung des Lichts für den Menschen und für sein Haus. Baumeister aller Epochen beachten diesen wichtigen Aspekt in ihrer Arbeit, etwa, indem sie das Bauwerk zum Sonnenlicht hin ausrichten und genügend Einfall in sein Inneres ermöglichen.

Der Umgang mit dem Tageslicht ist seit je eines der wichtigsten Themen in der Architektur. Seit einiger Zeit rückt die Wirkung eines Gebäudes bei Nacht in den Mittelpunkt des gestalterischen Interesses. Erst das Licht macht ein Gebäude überhaupt sichtbar. Der Einbezug von Lichtdesign als Gestaltungsmittel für die Gebäudehülle wird denn auch immer wichtiger. Das spektakuläre neue Fussballstadion von Herzog & de Meuron in München – die Allianz-Arena – zeugt davon. Je nach Anlass erleuchtet sie den Abendhimmel in unterschiedlichen Farben.

Beispiele für den gelungenen Einsatz von Lichtdesign finden sich auch in der näheren Umgebung in grosser Zahl. So leuchtet im nächtlichen Zürich-West weit herum sichtbar das Mobimo-Hochhaus, der nach seinem Hauptmieter so genannte «Bluewin-Tower», und gibt dem ganzen aufstrebenden Quartier eine eigene Note. Auch das Casino Lakeside am Zürichhorn, für heutige Begriffe nicht gerade ein architektonisches Meisterwerk, erstrahlt in der Dunkelheit.

## Ansprechendes Äusseres

In Opfikon ist ein Bürokomplex namens «Light Cubes» kurz vor der Vollendung. Der Würfel soll im Oberhauser Riet für eine nächtliche Attraktion sorgen und dem grossflächigen Entwicklungsgebiet auch nachts etwas Leben einhauchen. Um Aufmerksamkeit bei den auf der Autobahn Vorbeifahrenden zu wecken, bemüht sich das Einkaufszentrum Glatt mit einer Beleuchtung um ein ansprechendes Äusseres in den Abendstunden. Und am Zürcher Paradeplatz hat kürzlich die Credit Suisse ihren Hauptsitz zu Werbezwecken in ein zurückhaltend blaues Licht getaucht.

Überall in der städtebaulich sensiblen Innenstadt Zürichs ist die nächtliche Beleuchtung einzelner Gebäude zu sehen. Seit zwei Jahren setzt die Stadt Zürich das Licht sogar bewusst als Mittel zur Aufwertung des Stadtbildes ein. In ihrem 2004 aufgelegten «Plan Lumière» versucht die öffentliche Hand, Rahmenbedingungen zu setzen, in denen sich «Lichtstimmung komponieren und unterschiedliche Stadtgesichter hervorheben» lassen.

«Vorbild für den Plan Lumière war die Stadt Lyon, die im öffentlichen Raum schon länger und sehr erfolg-



Glücksspiel mit den Farben. Die rote Hülle des Grand Casino Basel, hier bei der Eröffnung 2003. (Markus Stücklin/Keystone)



Zweckbau in leuchtendem Blau: Umstrittene Fassade in Bachenbülach. (Dieter Seeger)

reich mit Licht arbeitet», sagt Stefan Bleuel, Projektleiter im Stadtzürcher Amt für Städtebau. Ziel sei nicht, die «Nacht zum Tag zu machen», sondern gemeinsam mit privaten Hauseigentümern Beleuchtung von Liegenschaften und öffentlichem Raum zu gestalten.

Und das Thema weckt Interesse, zu sehen etwa an der fast grotesk wirkenden emotionalen Debatte um die Weih-

nachtsbeleuchtung, welche die Limmatstadt in den letzten Wochen des alten Jahres bewegt hat. Aber auch bei nächtlich illuminierten Zweckbauten gehen die Meinungen weit auseinander (siehe Kasten).

«Wenn es zu solchen Diskussionen kommt, ist die Idee im Vorfeld meist ungenügend kommuniziert worden», meint Thomas Mika, Geschäftsführer

der Reflexion AG. Die Wirkung des Lichts vorherzusagen, sei denn auch die eigentlich anspruchsvolle Aufgabe des Lichtdesigners.

Mika und sein Team haben selbst zahlreiche Gebäude in Szene gesetzt. Das jüngste ist in der Grossüberbauung Sihcity, wo lange vor der Eröffnung die Parkhaus-Einfahrt nächtens erstrahlt. An einem grossen Projekt arbeiten die Reflexion-Fachleute schon, dem am Rand von Neuenburg geplanten Philip-Morris-Campus. Ein 120 Mio. Fr. teurer Glaskubus soll künftig am Seeufer ein architektonisches Zeichen setzen. Das Tageslicht des Campus soll stets wechselnd auf die Innenbeleuchtung einwirken, bis bei Dämmerungseinbruch das Gebäude zum leuchtenden Gesamtkunstwerk wird. Ende nächsten Jahres soll es fertig sein.

## Feuriger Farbkörper

Ähnlich sind die Pläne beim markanten Red Casino Basel vorgegangen. Der Kubus mit seiner hinterleuchteten Glasfassade ändert tagsüber kontinuierlich sein Aussehen, Faktoren wie Licht und Sonne, Distanz und Nähe wirken dabei ein. Der Kubus wird so zu einem feurigen, spielenden Farbkörper. Nachts strömt rotes Licht in der Zwischenschicht von Verputz und Glas und verleiht so dem Bau ein fast magisches Ambiente.

Der nächtliche Schein des Casinos mag die Behörden in Basel angeregt haben, dem Zürcher Beispiel folgend, ebenfalls an einem Plan Lumière zu arbeiten. In Genf ist man damit schon fertig. Vorarbeiten laufen auch in Bern und Winterthur. Sinnvoll ist es allerdings, will man sich nicht von privaten Bauherren das Heft aus der Hand nehmen lassen. Denn die technischen Möglichkeiten sind heute gross, der Aufwand für die Aussenbeleuchtung ist vergleichsweise gering geworden.

Im Trend liegen Leuchtdioden-Systeme, die besonders energiesparend zu betreiben sind. In Rahmen des Zürcher Plan Lumière hat kürzlich Philips das 1,2 Kilometer lange Hardturm-Viadukt, die längste Eisenbahnbrücke im SBB-Netz, mit LED-Technik illuminiert und so die Wege in der Umgebung auch nachts sicher und attraktiv gemacht.

Dort, wo sich Lichtdesign als Mittel zur Wertsteigerung eines Gebäudes eignet, wird es auch eingesetzt. Nichts prägt das moderne Gebäude so sehr wie seine Präsenz bei Nacht. Doch nicht in allen Fällen hat dies mit guter Gestaltung zu tun. Denn ob Objekte nur angeleuchtet werden oder aus sich heraus strahlen und sich so von ihrer Tagesform völlig absetzen, macht einen Unterschied. Kritiker befürchten, die Lichtmanie im Stadtbild könnte zunehmen und damit auch die Schattenseiten einer inszenierten Architektur der Nacht.

## Kontroverse um das Blaue Haus

Eine in auffälligerem Blau beleuchtete Fassade eines neu erstellten Bürohauses im Industriegebiet von Bachenbülach erregt Aufsehen. Nach Beschwerden von einzelnen Anwohnern befasste sich sogar der Gemeinderat mit dem Lichtdesign der Liegenschaft, das in der nüchternen Umgebung der Gewerbezone in den Abendstunden einen Akzent setzt.

«Die Aussenbeleuchtung des Gebäudes ist Bestandteil des architektonischen Gesamtkonzepts und wirkt weit über die Grenzen des Grundstücks hinaus. Den einen gefällt es, anderen nicht», sagt Jürg Specogna, der Architekt des Gebäudes. Zum Einsatz kamen blaue Leuchtstofflampen mit einer Leistung von 58 Watt, die einen Lichtstrom von 1600 Lumen (lm) aufweisen. Die Lichtemission der blauen Lampen beträgt nur 30 Prozent der Variante in Weiss. Der Energiebedarf beträgt dafür rund 15 kW/h, einen Bruchteil dessen, was für die Gebäudenutzung im Normalbetrieb nötig ist.

Der Architekt hält in Anbetracht der weitaus grösseren Leuchtwirkung durch Strassenlampen oder den nahen Flughafen Zürich das Argument der «Lichtverschmutzung» für gesucht: «Wie für anderes, was neu und ungewohnt ist, benötigen Betrachter und Anwohner auch für die Aussenbeleuchtung dieses Geschäftshauses Zeit und Reflexion.» (dst.)